

# Geburt einer Insel

*Freude und Ärger – Japan und seine vielen Lavahaufen*

Florian Coulmas · Yoshihide Suga, der Regierungssprecher, lächelte milde und sagte, natürlich freute er sich, wenn das japanische Staatsgebiet grösser würde. Der Anlass kam unverhofft in Gestalt eines unterseeischen Vulkanausbruchs in der Nähe von Nishinoshima, einer Insel, die administrativ zu Tokio gehört, aber knapp tausend Kilometer südlich davon im Pazifik liegt.

Viel Staat ist mit dem neuen Inselchen nicht zu machen. Einstweilen misst es nur rund 250 Meter von West nach Ost und 200 Meter von Nord nach Süd, aber wer weiss, was da noch kommt. Der Vulkan fördert weiter Lava an die Oberfläche, und schliesslich ist ja auch der Fuji nur ein Lavahaufen, der es allerdings auf fast viertausend Meter gebracht hat.

Japan besteht aus Inseln. 430 davon sind bewohnt, aber insgesamt sind es mehr als zehnmal so viele. Wenn wir genauere Angaben machen wollen, begeben wir uns in stürmische Gewässer und begeben sofort die Schweissperlen, die auf Herrn Sugas Stirn erscheinen, wenn er über Inseln spricht. 6852 seien es, lernen die Kinder in der Schule. Aber dazu gehört zum Beispiel Okinotorishima, nicht mehr als ein paar Riffe 1740 Kilometer südlich von Tokio. 1939 ragten noch fünf davon aus dem Meer. Heute sind es nur noch drei, und auch die nur dank vielen Tonnen Beton und einer Helikopter-Landeplattform, die die Japaner dort gebaut haben, um ihren Anspruch auf die 400 000 Quadratkilometer grosse ausschliessliche Wirtschaftszone um diese «Inseln» zu verteidigen. Die Chinesen ziehen es vor, sie als Felsen zu bezeichnen statt als Inseln, denn nur Letztere begründen nach der internationalen Seerechtskonvention einen solchen Anspruch.

Über unbewohnte Felsen im Meer kann man sich somit trefflich streiten, und dabei haben wir noch nichts über Japans ungelöste Gebietskonflikte mit China, den beiden Korea und Russland gesagt. Eine japanische Regierung nach der anderen, und es waren deren mehr als zwei Dutzend seit dem Zweiten Weltkrieg, hat sich als unfähig oder unwillig erwiesen, diese Probleme zu lösen.

In letzter Zeit machen hauptsächlich die von Japan und China beanspruchten Senkaku- bzw. Diaoyu-Inseln Schlagzeilen, weil die nationalistischen Regierungen in Tokio und Peking auf Kollisionskurs zu sein scheinen und weil auch im Westen viele in Chinas wachsender Bedeutung eine Bedrohung sehen wollen. Im Streit mit Russland um die Südkurilen und mit Südkorea um Dokdo/Takeshima hat Japan jedoch über die Jahre hinweg ebenso wenig Flexibilität, diplomatisches Geschick und Kompromissbereitschaft gezeigt wie gegenüber China.

Inseln bedeuten für Herrn Suga deshalb unweigerlich Ärger. Wenn er dann einmal eine solche kommentieren darf, die, ein Geschenk der Natur, möglicherweise eine Ausdehnung des japanischen Staatsgebiets ohne politischen Stress oder gar militärisches Risiko mit sich bringt, kann man ihm sein mildes Lächeln nachsehen. Allerdings kann er auch nicht zu früh frohlocken, denn die Asche der neuen Insel ist noch nicht kalt. Dass sie wie Okinotorishima bald wieder im Meer versinkt, können die Geologen nicht ausschliessen, auch wenn die

Politiker das gern täten.